

# Zur Weltlage. I., Die grosse Flut ; II., Deutschland ; III., Die Weltrevolution

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138629>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr Liebe gegeneinander habet.“<sup>1)</sup>)

F. Wird hier denn als Merkmal der Jüngerchaft die Liebe doch über die Wahrheit gestellt? Soll etwa doch in der Gemeinschaft der Jünger um der Liebe willen die Wahrheit verleugnet oder doch verkürzt werden?

A. Bei weitem nicht. Hier soll erst recht die volle Wahrheit Gesetz sein. Denn es gilt gerade hier das Wort: „Furcht ist nicht in der Liebe.“ Gerade hier wird die Wahrheit Liebespflicht. Aber das oberste Gebot ist die Liebe. Daran erkennt man den Jünger. *Leonhard Ragaz.*

## Zur Weltlage

11. und 12. April 1945

### I. Die große Flut.

„Das Ende naht.“ So haben wir beim Blick auf die Lage des militärischen Weltringens und seine Begleitumstände das letzte Mal geschrieben. Und nun ist es da — so dürfen wir wohl sagen. Denn es ist in Sicht- und Greifnähe und kein aufhaltendes Moment denkbar.

Die nach gewaltiger Vorbereitung zum Teil durch eine Gunst des „Zufalls“ (oder durch deutsche Sabotage?), zum größeren Teil aber durch geplante Anstrengung geschehene *Ueberschreitung des Rheins* (nach der Ueberwindung des „unbesieglichen“ West- oder Siegfriedwalls, und zwar im Norden (hier vor allem), in der Mitte und im Süden ist mit einem Dammbbruch verglichen worden und gleicht wirklich einem solchen.<sup>2)</sup>) Im Norden fluten die alliierten Heere, die Ruhrgegend, das gewaltigste Industriegebiet Deutschlands und eines der gewaltigsten der Welt, das wichtigste einstige Kriegslaboratorium Deutschlands und eines großen Teils der Welt, mit den dort postierten deutschen Truppen einschließend, auch Krupp-Essen endgültig besetzend, in die nordwestdeutsche Ebene, fluten durch Westfalen, am Teutoburger Wald, mit seinem riesigen Denkmal Hermanns des Cheruskers, des Besiegers eines Römerheeres (nicht der Römer!) vorbei zur Weser vor, an der einst nach der Sage eine germanische Norne dem römischen Eroberer Germanikus beschwörend entgegengetreten sei, ihn zur Umkehr bewegend. Sie überfluten Osnabrück, Hannover, dringen auf Braunschweig vor, Berlin entgegen, drängen auch nach Holland, das am Rande des Hungertodes schwebende, schneiden die dortigen deutschen Heere ab (Seyß-Inquart aber, der holländische „Gauleiter“, ist geflohen), strömen aber auch weiter nach Norden, gegen Bremen,

<sup>1)</sup> Johannes 13, 34—35.

<sup>2)</sup> Daß *Churchill* dieses große Geschichtserlebnis: die Ueberschreitung des Rheins, mitmachen wollte, entspricht dem Abenteurer und Romantiker, der in ihm steckt.

das edle, das nun auch in Trümmer fallen soll, und Hamburg, das stolze, mit der Kolossalstatue des drohend gegen England gewendeten Bismarck, dieses verderblichen Hagen der neuen Germanen (um im Bilde des Nibelungenliedes zu bleiben), um auch Dänemark und Norwegen durch Abschneidung der dortigen deutschen Heere zu befreien, mit der Nordsee die Ostsee von den Deutschen zu räumen und sich irgendwo, zum Einzug in Berlin, mit den Russen zu treffen.

Ein anderer Strom flutet nach der raschen Eroberung Wiesbadens und Darmstadts (und nachdem auch das Niederwalddenkmal über Rüdesheim, mit der riesigen, triumphierend nach Frankreich blickenden Germania, außer Kraft gesetzt worden), über den Main hinweg *Frankfurt* zu, wo Goethes Geburtshaus neben andern Trümmern liegt, wendet sich dann nordwärts Würzburg zu, um sich, Kassel überflutend, mit dem westlichen Heeresarm zu vereinigen, während eine andere Richtung der Flut mehr nach Osten geht, der Donau entgegen, und sich dann nordwärts wendet, Thüringen zu, Eisenach, Erfurt erobernd, gegen Weimar und Jena stürmend. Welche Bilder steigen mit all diesen Namen auf — wer von uns hätte, als wir in Jena studierten und von bismarckdeutscher Reichsherrlichkeit umgeben, ja auch zum Teil erfüllt waren, von so etwas geträumt? Aber weiter geht die Flut, der Saale nach, Halle, Leipzig und Berlin entgegen.

Weiter im Süden aber strömt die Flut Bayern entgegen, wo das geplante Maquis abgeschnitten werden soll; sie zielt auf Ulm, München, Nürnberg, den Böhmerwald, aber auch, der *Donau*, dem andern deutschen Schicksalsstrom, entlang, nach Regensburg, Passau, Wien, den Russen entgegen, während die französische Armee über das eroberte *Karlsruhe* (samt Pforzheim, Raftatt, Baden-Baden) nach *Stuttgart*, dem Herzen des Schwabenlandes, und dem Bodensee vorstößt.

Und nun begegnet dieser Flut vom Osten her der russische Strom. Er ist, nach dem endlichen Fall des zerstörten Budapest, den Rest von Ungarn überflutend, Preßburg erobernd, nach *Wien* gedrungen, wo in dem Augenblick, da ich dieses schreibe, wohl nach schwerem Kampfe, an welchem sich die Wiener Arbeiterschaft auf Seiten der Russen beteiligt habe, die weiße Fahne wehen wird und das Hakenkreuz vor dem Zeichen eines neuen Oesterreich entflieht.

Dem Falle Wiens entspricht im Norden der von *Danzig* und *Königsberg*, der nach furchtbarem Kampf endlich geschehen ist.<sup>1)</sup> Auch der von *Breslau* wird bald erfolgen. Dann aber soll sich die zeitweilig angestaute russische Flut über die *Oder* und die *Neiße* weg, auch *Prag* und die *Tschechoslowakei* befreiend, gegen Leipzig, Dresden, Stettin, Frankfurt an der Oder und zuletzt Berlin wenden, nachdem die *Elbe* zum Zeichen der Vereinigung der östlichen und westlichen Alliiertenheere geworden ist. Im Vorbeistürmen auf dem Wege von Leipzig

<sup>1)</sup> Danzig ist sofort in polnische Verwaltung übergegangen.

nach Berlin mag der Geist der Geschichte auch *Wittenberg* grüßen, die Lutherstadt, die an all diesen Entwicklungen ihren starken, tiefen Anteil hat — besonders auch ihren Schuld-Anteil.

*Dann werden die Russen und die Angelsachsen in Berlin einziehen.* Welch ein anderer Einzug als der von 1871! Und dort werden sie, so dürfen wir annehmen, den Krieg als beendet erklären.

Zeichnen wir aber noch rasch einige Nebenzüge dieses ungeheuren Bildes.

Da ist die *völlige Auflösung Hitler-Deutschlands*. In Massen gehen die Truppen zum „Feinde“ über (dreißigtausend Gefangene rechnet man auf jeden Tag); der „Volkssturm“ verlagert, wie zu erwarten war, fast völlig. Hannover wird von 200 alliierten Soldaten „erobert“. Die Heere der durchwegs mißhandelten, meistens halb verhungerten Arbeitsklaven und Kriegsgefangenen, von deren Behandlung, die zum Teil eine systematische Hinmordung war, Grauensvolles berichtet wird, kommen, geblendet vom unerwarteten Freiheitslicht, aus ihren Kerkern und Höhlen hervor und stürzen sich in wilder Wut auf ihre Peiniger, die von den „Feinden“ geschützt werden müssen, während andere, vermischt mit deutschen Flüchtlingen, auf der Autobahn dahinziehen oder durch die Wälder der Heimat entgegenwandern, aus Not und Wut auch plündernd und mordend, und dort vielleicht Banden von deutscher weiblicher wie männlicher Jugend beegend, die in der völligen Auflösung durch Raub und Mord fortsetzen, was sie in der Hitler-Schulung gelernt haben. Auch das Nazi-Regime selbst scheint sich aufzulösen. Himmler solle an die Stelle Hitlers treten. Göring sei längst entmachtet, wenn nicht zum Selbstmord genötigt worden. Auf ihrem Zuge entdecken die Alliierten den freilich etwas dürftigen neuen Nibelungenhort, die in einem thüringischen Salzbergwerk neben herrlichen Kunstwerken geborgenen Geld- und Devisenreserven des Hitler-Reiches. Wie bezeichnend für die ganze deutsche Kultur ist diese Zusammenstellung geworden! Sie entdecken Rosenbergs antisemitisches und „arifches“ Archiv. Sie entdecken auch, neben den Abschlußrampen für die Flügelformen, im Westen, im Herzen Deutschlands riesige unterirdische Städte mit den Fabriken und Laboratorien für die geplante letzte Zerstörung durch neue, unerhörte Luftwaffen. Welch eine Welt ist das gewesen!

Und das *Maquis*? Es bestätigt sich unser Unglaube in bezug auf daselbe. Zwar hat man eine gewisse frevelhafte Werwolfromantik ins Leben gerufen, die da und dort ihre blutigen Früchte tragen wird (die Ermordung der von den Alliierten eingesetzten Bürgermeister von Aachen und Meschede ist ein erstes Beispiel davon); aber die Zivilbevölkerung in ihrer Masse will offenbar nichts von diesem Maquis und Aehnlichem wissen. Sie ist froh, den Krieg und Hitler los zu sein und begrüßt da und dort die alliierten Truppen als Befreier, oft mit



Enthusiasmus.<sup>1)</sup> Da und dort fordert der angeflammte Zorn der eigenen Soldaten die Nazihäuptlinge als Opfer, so in Königsberg den Gau-leiter Erich Koch, und in Wien, wie behauptet wird, den Kommandanten der deutschen Besatzung, Sepp Dietrich. Auch hat die militärische Entwicklung die Möglichkeiten des nazistischen Reduits fast ganz aufgehoben. Wie die ganze deutsche Strategie der letzten Zeit aus dem beherrschenden Motiv erklärt wird, den Rückzug des nazistischen Restes der deutschen Heere in das „Reduit“ (eine schweizerische Marke!) im südbayerischen und südösterreichischen Gebirge zu ermöglichen (dorthin ist nun auch der Sitz der Naziführung wie auch der Quislinge, das Hauptquartier Mussolinis, der Sitz des vatikanischen Nuntius Orsenigo, des schweizerischen Botschafters Doktor Fröhlicher und so weiter verlegt worden), so auch umgekehrt ein Teil der alliierten durch das entgegengesetzte, dieses Reduit unmöglich zu machen. Und nun sollen ja auch die Truppen Titos sich vielleicht mit den in Italien zur Offensive übergegangenen westalliierten vereinigen und nach der Verdrängung oder Gefangennahme der noch in Italien stehenden zwanzig oder fünfundzwanzig deutschen Divisionen über die Alpen in dieses geplante Reduit eindringen.

Und dann? Es gibt eine Ansicht, nach der die Naziführung die Absicht hätte, den Kampf solange als möglich hinauszuziehen, um damit das europäische *Chaos* zu fördern, von dem sie irgendwie eine Rettung für sich selbst erwarte. Sie hielte nur darum eine große Reihe von atlantischen Häfen besetzt, um die Lieferung von Lebensmitteln für das hungernde Europa nach Möglichkeit zu verhindern und damit die Chance des Nihilismus zu vermehren, während sie gleichzeitig die ganze Welt mit ihren Agenten, Geldern, Plänen sozusagen unterminierte.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Auch etwa mit Naivität. Man erklärt: „Wir sind zu bedauern, aber nicht zu tadeln. Laßt uns die entsetzliche hinter uns liegende Zeit vergessen und laßt uns mit euch den Sieg der Freiheit feiern.“

<sup>2)</sup> Auch an *Friedensangeboten* hat die Naziführung, dazu vielleicht durch die Generalität genötigt, es nicht fehlen lassen. Sie scheinen besonders in Stockholm vor sich gegangen, aber schroff abgelehnt worden zu sein. Dies auch schon deswegen, weil die Deutschen die Bedingung stellten, daß Hitler und Himmler das Regime behalten und die Armee bestehen bleiben dürfe, da nur so die Ordnung in Deutschland aufrechterhalten werden könne.

Hitler sei durch die Nötigung zu diesem Vorgehen in einen jener krampfhaften Wutanfälle versetzt worden, die bei solchen Anlässen für ihn seit langem charakteristisch gewesen sind. Er habe erklärt, „Deutschland sei seiner nicht würdig“, verdiene darum die Vernichtung. Es seien auch fortwährend massenhaft Offiziere, die „verdächtig“ schienen, „hingerichtet“ worden, auch sehr hoch stehende.

Von *Goebbels* aber wollen wir eine Aeußerung festhalten, die für die ganze Verbindung von skrupellosem Gewalttätertum und idealisierender Sentimentalität bei solchen Leuten charakteristisch ist: „Die Göttin der Geschichte kann keine Hure des Feindes sein... Die Geschichte ist gerecht... Die Welt hätte bei einer deutschen Niederlage keine tiefere Daseinsberechtigung mehr.“ Er selbst würde in diesem Falle „sein Leben mit Freuden von sich werfen“.

Aehnlich erklärte Anno 1914 *Arthur Bonus*, der einstige Pfarrer und Verkündiger der „Germanisierung des Christentums“: „Wir Deutsche müssen siegen, denn Gott kann nicht gegen sich selbst sein.“

Wir wollen diese Hypothese vorläufig nicht prüfen, ihre Beurteilung den weiteren Ausführungen überlassend, und noch einen Blick nach dem andern großen Kriegsschauplatz, dem *Pazifischen Ozean*, werfen. Auch dort scheint sich das *Ende* rasch zu nahen. Immer enger rücken die Amerikaner mit ihren Verbündeten Japan auf den Leib. Eine neue große Seeschlacht bei Okinawa vernichtet einen weiteren wichtigen Teil der japanischen Flotte. Burma ist den Japanern fast ganz entrissen. Es droht eine englische Landung auf der malaiischen Halbinsel und auf Sumatra. Durch die Eroberung der Kiu-Schiu-Inselgruppe ist Japan von dem ganzen ungeheuren Gebiet, das die Beute von Pearl Harbour bedeutete und damit von dem Hauptteil seiner Lebensmittel und Rohstoffe abgeschnitten. Und nun folgt ein Schlag von katastrophaler Schwere: *Rußland* kündigt seinen *Neutralitätsvertrag* mit Japan. Das bedeutet vielleicht nicht sofort Vollkrieg, aber doch wohl Ueberlassung der Japan relativ sehr nahen russischen Häfen und Flugbasen an die Westalliierten für den entscheidenden Angriff auf Japans Mutterland. Die Verdrängung der in ihrer Sprache Goebbels nachahmenden Regierung Koiso, welche den Geist der Armee (d. h. ihres Offizierskorps) repräsentierte, durch die des Admirals Suzuki, welche mehr die Haltung der Flotte verkörpere, scheint eine unmittelbare Folge dieser letzten Wendung zu sein. Man will, so scheint es, die Rettung des Landes einem heroischen Untergang im fingierten Stile Hitlers vorziehen. Es wird zwar auch von Japan (besonders infolge von Pearl Harbour) die „unbedingte Kapitulation“ verlangt werden; vielleicht aber werden ihm unter der Hand doch etwas günstigere Bedingungen gewährt als Deutschland. Dennoch: die Katastrophe ist auch hier ungeheuer, fast einzig in der Geschichte dastehend.

Und nun, was sollen wir, nach Europa zurückkehrend, zu diesem ganzen Ende sagen? Wer wollte es wagen, über den Sinn dieses Geschehens das zusammenfassende letzte Wort zu sprechen? Wir haben diesen Sinn immer wieder auszudrücken versucht und werden es, solange uns dafür noch Zeit und Kraft bleibt, weiter zu tun versuchen; aber zu einem zusammenfassenden Wort fehlen uns vorläufig Mut und Kraft.

Nur einige Bemerkungen sollen an dieser Stelle eine solche unmögliche Leistung ersetzen.

Einmal: Es waltet in all diesem Geschehen eine auch dem stumpfsten Auge sichtbare *Gerechtigkeit*. Sie ist fast mathematischer Art, in dem Sinne, daß nun bis ins Kleinste hinein alle Sünden des Hitleriums und seiner Verbündeten ihr *Gericht* dadurch finden, daß sie sich gegen sie selbst wenden. Es findet eine, wie gesagt, fast mathematisch genaue *Umkehrung* statt, eine oft ganz verblüffende Umkehrung. Ich will aus der Ueberfülle nur einige Beispiele anführen. Gerade die Luftmacht, auf welche vertrauend Hitler-Deutschland den

Weltkrieg wagte<sup>1)</sup>, wird sein Verderben. Das kolossale Autostraßennetz, auf welches hin Hitler die Eisenbahn vernachlässigte, hat den Deutschen wenig genützt, führt aber nun die Alliierten desto rascher nach Berlin. Die „Einkefflungen“, mit denen die deutschen Heere in Frankreich und Rußland triumphierend operierten, kehren sich nun vernichtend gegen die deutschen Heere. Pearl Harbour, Japans sieghafter Schlag, wird sein eigener Todesstreich. Hat man je in der Geschichte ein solches Arbeiten der Mühlen Gottes erlebt?

Zweitens: Alle *Urgesetze des menschlichen Daseins*, welche durch den Faschismus und Nazismus, die übrigens auch darin nur die letzte Konsequenz eines Denkens waren, von dem die ganze Welt weitgehend beherrscht wurde, aufgehoben schienen, sie haben alle, zunächst freilich in der Stille, *gewaltet*, bis auf das altväterische „Unrecht Gut gedeihet nicht“. Alle Wahrheit der Zehn Gebote (um von der Bergpredigt zu schweigen) bewährt sich. Man sieht namentlich, wohin alle Lüge führt, wohin alle Tyrannei. Die ungeheure Fäulnis, die jetzt beim Zusammenbruch des ganzen Systems sowohl des Nazismus als des Faschismus, eines Systems, das sich als „Erneuerung“ ausgab, zum Vorschein kommt, ist ein einziges großes Zeugnis von der Untrüglichkeit jener Gesetze. Was man mit mathematischer Gewißheit von dem Walten jener Urgesetze hätte ausfragen können, woran aber die Meisten doch zweifelten, das alles ist exakt eingetroffen und trifft weiter ein — bis zum Wüten der faschistischen und nazistischen Führer gegeneinander. Die Mühlen Gottes haben gründlich und genau gearbeitet und sind nicht stillgestanden, als Viele sie nicht vernahmen, weil ihnen der Sinn für das Walten der geistigen Mächte fehlte. Die Welt tut gut daran, auch an diese unerhörte Lektion zu denken.

Und drittens: Ich will, was mir in einer rationalen Darstellung auszusprechen unmöglich ist, durch ein *Bild* auszudrücken versuchen, das mir dafür großartig genug scheint. Es ist mir letzthin in Miltons „Verlorenem Paradiese“ wieder begegnet. Dort stoßen in einer unerhört großartigen Szene, im Kampf um das Paradies, das Symbol des Reiches des Guten, Satan, der gewaltige Fürst der Welt des Bösen, mit Gabriel, dem ebenso gewaltigen Vorkämpfer der Sache Gottes, zusammen. Sie treten zum Zweikampf an. Der Sieg scheint in der Schwebe. Der Kampf aber droht nicht nur die neu geschaffene Erde, sondern auch die Festen des Himmels zu erschüttern. Da hängt Gott seine goldene Waage aus, wo die eine Schale, die Schale Satans, in die

<sup>1)</sup> Die deutschen Piloten fangen in ihren ersten Zeiten von ihren Taten:

„Immer voller Luft und Kraft  
Schwangen wir den Feuerbesen,  
Sind, befreit aus dunkler Haft,  
Teufel wir und Gott gewesen.“



Höhe steigt und die andere, die Schale Gabriels, sinkt. Ueber diesen Anblick entsetzt, flieht Satan besiegt zur Hölle.

Diese Schale hat Gott über das Weltringen ausgehängt. *Sie* hat den Kampf entschieden.

## II. Deutschland.

Und nun rückt ja, zum mindesten für unseren Standort, erst recht, riesig und dunkel, das Problem „Deutschland“ in den Vordergrund der Geschichte.

Wenn wir, notgedrungen, nochmals davon reden, und nicht zum letztenmal, dabei einiges wiederholend, was wir schon gesagt haben, so müssen wir Zweierlei unterscheiden: die Behandlung, die das besiegte Deutschland erfahren soll, und das Problem „Deutschland“ an sich. Das erste Problem ist, scheint mir, nicht allzu schwer zu lösen, wenigstens grundsätzlich und theoretisch; das zweite aber ist von fast abgründiger Tiefe und Dunkelheit.

Was die *Behandlung* betrifft, die Deutschland erfahren müßte, so möchte ich zunächst wiederholen: Allgemein zugestanden ist die Notwendigkeit einer *Besetzung* ganz Deutschlands durch die Alliierten. Die Alternative wäre ein wildes, blutiges Chaos. Notwendig wird sein das *Gericht* über die Unmenschlichkeiten und mehr als Unmenschlichkeiten, die im Namen des deutschen Volkes (wie auch, in etwas verändertem Maße, des italienischen und ungarischen) begangen worden sind. Die absolute Notwendigkeit dieses Gerichtes, wenn Deutschland und wenn die Menschheit leben und sich seelisch wieder erholen sollen, steht mir unwandelbar fest. Nur ein entartetes Christentum oder irgendein geistverlassener anderer Doktrinarismus kann das leugnen. Freilich: es ist fraglich, ob man die schlimmsten Unholde und Urheber des Grauenhaften in die Hand bekommen wird.<sup>1)</sup> Und es ist fraglich, ob die heutige Menschheit die sittliche Kraft und Klarheit für eine richtige Vollziehung dieses Gerichtes besitze. Aber davon, daß es irgendwie und im rechten Sinn, wenn auch in menschlicher Schwachheit, vollzogen wird, hängt nicht mehr und nicht weniger als die Rettung der Seele der Menschheit ab.<sup>2)</sup> Wobei aber nicht die Meinung sein

---

<sup>1)</sup> Es wird behauptet, daß Hitler am Sterben sei, Göring aber, wie schon bemerkt worden ist, dazu gezwungen, Selbstmord verübt habe. Man wird gut tun, solchen Gerüchten sehr kritisch zu begegnen. Ein Entrinnen aber in irgendeiner Form ist wohl möglich.

<sup>2)</sup> Nach den immer neuen *Enthüllungen* von besonders in der Behandlung der Kriegsgefangenen und fremden Arbeitsklaven, mit Vorliebe an den russischen, begangenen Untaten, die alles bisher bekannt gewordene Grauensvolle noch zu überbieten scheinen, wird ein strenges und umfassendes Gericht über dieses ganze unerhörte Verbrechen erst recht eine gebieterische Notwendigkeit. Es ist auch allein imstande, den wilden *Haß* gegen die Deutschen zu stillen, der gerade auch infolge

tung der Seele der Menschheit ab. Wobei aber nicht die Meinung sein darf, daß dieses menschliche Gericht etwa die *vollkommene Gerechtigkeit* darstellen solle; es kann vielmehr nur ein *Symbol* der Einsicht in die Notwendigkeit der *Sühne* und des Willens zu ihrem Vollzuge sein. Und es muß, wie ich schon früher gezeigt habe, zugleich *Selbstgericht* der Richtenden sein.<sup>1)</sup>

Selbstverständlich ist ferner, und fast unnötig es nochmals zu sagen, daß alles, was geschehen kann, geschehen soll zur Ausrottung des Nazismus (wie des Faschismus in Italien und anderswo) und der Verhinderung Deutschlands, es noch ein drittes Mal zu versuchen. Ich wiederhole, daß ich gegen eine Aufteilung oder auch nur wesentliche Verstümmelung Deutschlands bin, aber gar sehr für eine *föderalistische Umgestaltung*, die nicht eine Auflösung, sondern eine Wiedergeburt wäre.

Aber das alles — und nun gelange ich zu dem, was ich diesmal wieder stark hervorheben will — kann nur in dem Sinne von *außen* her geschehen, daß es eine Hilfe ist für ein Geschehen von *Deutschland* selbst her, das allein das wirklich erneuerte Deutschland schaffen kann. Darum ist meine Hauptthese für die Behandlung Deutschlands: *Sie muß, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, so geschehen, daß diese Erneuerung Deutschlands aus dem Eigensten dadurch nicht verhindert, sondern gefördert wird.* Das bedeutet: Sie muß strenge, aber gerecht und menschlich sein.<sup>2)</sup> Das heißt besonders: *Sie muß als selbständige Regung deutschen Lebens fördern.* Sie darf nicht bloß in Erklärungen, sondern muß durch das *Beispiel* den Deutschen zeigen, was wirkliche Demokratie ist. Sie darf nicht bloß mit dem *Mißtrauen* arbeiten, soviel Gründe dieses auch hat, sondern muß, am rechten Ort, auch *Vertrauen* zeigen können. Anders geht es nicht.

Es bleibt kein anderer Weg. Denn der *Gewalt*-Weg, so sehr er auf der Linie des geringsten Widerstandes liegt, wird nicht zum Ziele führen. Der andere Weg aber ist schließlich nicht *riskiert*. Man wird ja sehen, ob und wo sich in Deutschland wirklich ehrliches eigenes Leben regt.

---

dieser Enthüllungen immer mächtiger anschwillt. *Die Deutschen sollten selbst sobald als möglich daran gehen, dieses Gericht zu vollziehen.*

Hitlers freche Lügen über das Verhalten der Russen verfolgen neben dem Zwecke, das deutsche Volk zum letzten Widerstand aufzustacheln, vielleicht auch den, von diesen Dingen abzulenken. 20. 4. (Hitlers Geburtstag!).

<sup>1)</sup> Ich erkläre nochmals, daß ich für die Hauptverbrecher einen *Weltgerichtshof* für den besten Ausdruck dessen, worauf es ankommt, hielte.

Er müßte, wenn ihm die Hauptunholde entrinnen könnten, sei's durch den Tod, sei's durch Flucht, sein Urteil in contumaciam fällen und der Welt in Fraktur verkünden.

<sup>2)</sup> Das Verbot der „Fraternisierung“ der alliierten Soldaten mit der deutschen Zivilbevölkerung scheint mir so problematisch, wie die Losung der „unbedingten Kapitulation“ gewesen ist.



Vor argem Betrug ist man doch durch die Erfahrungen, die man zwischen 1920 und 1930 gemacht hat, einigermaßen gesichert. Wenn der rechte Weg nicht zum Ziele führt — nun, dann hätte es der falsche noch viel weniger getan. Man muß es mit jenem wagen.

Es ist aber dringend zu hoffen, daß dieser Möglichkeit, deren Verwirklichung ein Postulat aller derer sein muß, die es mit der neuen Welt ehrlich meinen, eine *deutsche* Möglichkeit entgegenkomme. Das bedeutet: *Es muß sich ein Deutschland zeigen, das zugleich eine neue deutsche Selbständigkeit verkörpern, als auch eine Bürgerschaft für die Welt sein kann, daß das alte nicht wiederkehre.* Drei Formen scheinen mir dafür wesentlich. Einmal: Eine *Vereinigung von Menschen*, in denen dieses neue Deutschland ehrlich und ernsthaft lebt. Sodann: Ein *Programm* deutscher politischer und sozialer Umgestaltung, das imstande ist, den Sinn der großen Mehrheit des Volkes auszudrücken. Endlich: Als tragende Kraft die *Arbeiterschaft*, obschon nicht in doktrinärer Ausschließlichkeit, und hier, paradoxerweise, besonders die *Gewerkschaftsbewegung*, und zwar im Zusammenhang mit der neuen internationalen Organisation.

Nachdem ich, in äußerster Kürze, die Grundzüge einer Behandlung Deutschlands skizziert habe, auf Grund vielen und schweren Nachdenkens, möchte ich zunächst noch ein Wort über das *Problem Deutschland an sich* sagen. Denn es ist klar, daß eine wirkliche politische und soziale Wandlung Deutschlands nur auf Grund einer *geistig-seelischen* Zustände kommen und Dauer versprechen kann. Worin aber soll diese Wandlung bestehen?

Das ist eine Frage, für deren Beantwortung kaum ein Buch reichen würde, geschweige denn ein paar Seiten. Man müßte zuerst zeigen, worin der falsche Weg Deutschlands bestanden habe, und diese Frage führte in große Weiten und Tiefen. Wir können im Rahmen dieser Erörterungen auch diese Aufgabe nicht lösen, sondern bloß auf sie hinweisen.

Nur Eins steht fest: Die *pseudomarxistische* Erklärung des Nationalsozialismus als eines bloßen Versuches, den untergehenden Kapitalismus zu retten, ist zwar wohlfeil und erspart die Mühe des Denkens, bleibt aber an der Oberfläche haften. Vielmehr ist der Nazismus eine Frucht der ganzen geistigen wie politischen Entwicklung Deutschlands. Er leitet zu Luther zurück, zu Hegel, zu Bismarck, zu Treitschke, sogar zu Naumann — man denke an sein „Mittleuropa“! Er ist eine Frucht jenes deutschen *Pantheismus*, der gegenüber der Betonung des Sollens zur Vergottung des Seienden neigt. Er ist entstanden aus jener stark auf Luther zurückgehenden Scheidung zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Welt, welche die Welt immer mehr dem Fürsten dieser Welt preisgegeben und an die vom Glauben an das Reich Gottes leer gelassene Stelle zuletzt den an das Dritte Reich gesetzt und Gott durch

Baal ersetzt hat. Er ist entstanden aus jener Zurückdrängung des *Menschlichen*, die mit der Weglassung des *theokratischen*, auf die Gottesherrschaft zielenden, Momentes gegeben ist und diese Art von Deutlichkeit kennzeichnet — Kant, Herder, Schiller, Goethe gehören auf eine andere Linie! — und auch aus dem *Egoismus*, der mit dem Wegfall der Theokratie entsteht und sich vom Religiösen auf das Nationale und vom Einzelnen auf das Volk überträgt. Er ist entstanden aus dem mit dieser Grundverirrung zusammenhängenden Glauben an die *Gewalt* und an das *Böse*, verbunden mit dem Unglauben an Geist und Recht, wie er dem Schreibenden bei denkwürdigen Auseinandersetzungen mit Kreisen des deutschen Intellektuellentums, des weltlichen und des noch schlimmeren geistlichen, stets aufs neue entgegengetreten ist. Er ist, das ist das letzte Wort, entstanden aus jenem *Nihilismus*, in dem dieser Geist enden mußte und der zu jenem *Satanismus* der Zerstörung führte, vor dem die Welt mit grauenvollem Staunen steht, der aber freilich auch sich selbst zerstört.

Hier, an dieser Stelle, die nur mit einigen Stichworten bezeichnet werden konnte, muß die deutsche *Umkehr* einsetzen, hier, in dieser großen Tiefe.

Dürfen wir darauf hoffen? Ich gestehe, daß ich nur darauf hoffen kann, weil ich, in einem weiteren Sinne des Wortes, an das *Wunder* glaube, und im besonderen an das Wunder der Wunder, die *Schöpfung aus dem Nichts*. Verstehe das, wer es verstehen kann!

Auf diesem Wege aber sehe ich auch die Möglichkeit einer deutschen Zukunft, allerdings nicht auf der Linie weltpolitischer Macht (damit ist es wohl endgültig vorbei), aber auf der einer vielleicht noch wichtigeren Größe. Ich sehe sie namentlich an zwei oder drei Punkten. Es ist von dem deutschen Geiste ein mächtiger Beitrag zu einem neuen *Denken* zu erwarten, besonders im Sinne der Gestaltung eines neuen *Weltbildes*, das für den *Geist* ein neuer Ausdruck und eine neue Stütze wäre. Sodann: Deutschland ist vielleicht berufen, in politisch-sozialen Gestaltungen jenen *kollektiven Individualismus* zu verwirklichen, der eine Synthese des östlichen Kollektivismus und des westlichen Individualismus bildete. Was, drittens, zu jener Aufgabe führt, die Deutschland überhaupt zu einer *Mitte* zwischen Osten und Westen machte.

So taucht über dem Dunkel eine neue deutsche Möglichkeit auf. Aber es wäre sehr verkehrt, darüber die *Gefahren* zu übersehen, die dem deutschen Neuwerden drohen. Da ist einmal die Gefahr der *Wiederkehr des Alten*, nicht gerade in der Form des Nationalsozialismus, aber etwa der alten Sozialdemokratie, vielleicht in Verbindung mit dem Zentrum. Es ist anzunehmen, daß dem *Vatikan* solche Pläne vorweben und daß sie einem gewissen schlecht orientierten angelsächsischen Konservatismus willkommen sein könnten, um von der

„plutokratischen“ Reaktion zu schweigen.<sup>1)</sup> Auf der andern Seite wird ohne Zweifel der *russische* Einfluß mächtig sein und ist seine Wirkung für die Gestaltung der deutschen Dinge schwer abzuschätzen. Und endlich ist Eins nicht zu verhehlen: Der deutsche Nationalismus ist ein Baum, dessen letzte Wurzeln schwer aufzufinden und auszutilgen sind, und es gibt eine deutsche Kraft der Ideologie, die immer bereit wäre, ihm zu Hilfe zu kommen, es gibt — neben großer deutscher Ehrlichkeit — einen starken *deutschen Trug*.

Karl Barth hat dem Thema der Behandlung Deutschlands speziell durch uns Schweizer unter dem Titel: „Die Deutschen und wir“ eine aus einem Vortrag entstandene Schrift gewidmet, die großes Aufsehen erregt. Er gelangt darin nach einer eindrucksvollen Analyse der deutschen Lage zu der These, *daß die Deutschen Freunde nötig hätten und daß es unsere Aufgabe wäre, ihnen solche Freunde zu werden*. Diese These sichert er freilich nach zwei Seiten hin vor Mißverstehen. Er warnt, wie ich es tue, nicht nur vor der Brutalität, sondern auch vor der *Sentimentalität*. Unsere Freundschaft gegen die Deutschen müsse sich gerade auch darin bewähren, daß wir ihnen zur Erkenntnis der *Wahrheit* verhelfen. Und er warnt auch vor jenem *Trug*, der dem deutschen Denken eignen kann. Aber er stellt in sehr einschneidenden Erörterungen auch die Frage auf, ob wir Schweizer durch unser ganzes Verhalten in dieser Zeit uns das Recht erworben hätten, den Deutschen solche Freunde, auch mahnende und warnende Freunde, zu sein.

In alledem ist sehr große Wahrheit. Vermissen kann man eine tiefer greifende Erörterung der Frage, aus welchen letzten Wurzeln der Nazismus entstanden sei; aber dafür hat Barth vielleicht eine solche Schrift nicht für geeignet erachtet. Auch mag man sich fragen, ob das Postulat der *Freundschaft* gegen die Deutschen nicht etwas zu früh aufgestellt werde. Aber es ist ja sicher, daß wir solchen Deutschen, denen wir vertrauen dürfen — und es gibt ja solche! — Freunde sein sollen und wollen.

### III. Die Weltrevolution.

An dem Punkte, wo sich die Unlösbarkeit des deutschen Problems aufdrängen will, öffnet sich immer Ein Ausweg; wir sind selbst auch stets auf ihn geraten: Das Problem der Behandlung Deutschlands, und bis zu einem bestimmten Grade das deutsche Problem überhaupt, ist nicht isoliert, für sich allein, lösbar, sondern nur in einem umfassenden *Zusammenhang*, im Ganzen einer politisch-sozialen wie auch geistigen Umgestaltung der Welt und damit in einer Atmosphäre, worin ein neuer deutscher Nationalismus und Militarismus nicht leben, auf einem Boden, wo dieses Giftkraut nicht gedeihen könnte.

Ich nenne diese Gesamt-Umgestaltung die *Weltrevolution* und meine damit also einen *weiteren* Begriff, als den durch den russischen Kommunismus, sei's durch Lenin, sei's durch Trotzky, sei's durch Stalin geprägten und gehandhabten.

---

<sup>1)</sup> Auch von der sog. *Bekennniskirche* und von Niemoeller, auf welche besonders englische Kirchenkreise große Hoffnungen zu setzen scheinen, erwarte ich nichts, jedenfalls nichts Gutes. Die hat wohl Hitler von der *Kirchtüre* abgehalten, ist ihm jedoch im übrigen, Ausnahmen abgerechnet, zu denen aber Niemoeller *nicht* gehörte, mit Begeisterung, ja Fanatismus gefolgt, wohin es nur ging.



## San Franzisko.

Damit stoßen wir zuerst auf das Zeichen, das San Franzisko heißt und ein Symbol für die neue Friedensorganisation der Welt bedeutet.

Und nun muß ich in schwerer Trauer und in der Betäubung durch einen furchtbaren Schlag davon zu reden beginnen. Denn in dem Augenblick, wo ich mich an den Schreibtisch setzen will, um in jenem Sinne von San Franzisko zu reden, kommt mir die erschütternde Kunde vom plötzlichen *Tode Roosevelts*. Der erste Eindruck dieser Kunde auf mich, wie gewiß auf Zahllose, ist, als ob eine ganze Welt zusammenstürzte, deren wichtigste menschliche Stütze und Verkörperung im Augenblick dieser Mann war. Von ihm nun im Sinne eines Nachrufs zu reden, wäre mir nicht nur unmöglich, sondern ist auch unnötig. Es wird dazu noch Gelegenheit genug geben.<sup>1)</sup> Auch wissen meine Leser, wie hoch ich, ohne ihn zu vergöttern, von diesem Manne gedacht habe. Es war ein wirklich Großer, der weitaus Größte unter denen, die in diesen Tagen auf dem Schauplatz des Weltgeschehens standen und stehen. Nur Ein Gedanke, der sich mir aufdrängt, sei ausgesprochen: Es ist nun das zweite Mal, daß der Mann, an dem die Friedenssache hing wie an keinem Andern, mitten in der Bahn gefällt wird. Ich denke an Wilsons Los. Der Unterschied zwischen den beiden Geschicken: daß Wilson nach der, doch wesentlich auch durch seine Erkrankung verursachten Niederlage starb, Roosevelt aber auf der Glanzhöhe des Erfolges, tritt gegen die Ähnlichkeit zurück. Es gehörte aber zum Größten an Roosevelt, daß er nicht nur an Wilsons Erbe, sondern auch an seiner Persönlichkeit ritterlich festhielt. Damit ist auch das Andere schon angedeutet: Wie durch Wilsons Tod und auch seine Niederlage seine Sache nicht dauernd besiegt werden konnte, so auch Roosevelts Sache nicht durch das brutale Eingreifen des Todes.

Und noch Eins drängt sich mir auf. Ich habe diesen Morgen, zuerst im Traume, dann auch im Wachen, auf ganz merkwürdige Weise mit dem Gedanken des *Opfers* zu tun gehabt und habe noch unter dem Eindruck dieses Traumes stehend, die schwere Nachricht erhalten. Und nun sage ich mir: Auch Roosevelt ist ein Opfer — er ist als Opfer übermenschlicher Anstrengung zusammengebrochen. Was dieser kranke Mann dem versagenden, durch ein rätselhaftes Geschick einst in der blühenden Vollkraft des Mannesalters getroffenen Leibe abgerungen hat, zuerst für sich selbst und dann für die Welt, wird als Wunder echten seelischen Heldentums in der Geschichte leuchten. Und der *Segen* des Opfers wird mit seinem Bilde gehen für sein Volk und für die Welt.

Mein erstes Wort, nachdem ich die Kunde gehört, ist auch nicht zufällig das Wort gewesen: „Das hat der Feind getan“ (vgl. Matthäus 13, 28). Und ich bleibe dabei. Aber es ist Einer da, der ist stärker als der Feind; er wird die Sache, die *seine* Sache ist, zum Siege hinausfüh-

<sup>1)</sup> Ich habe das inzwischen durch den Aufsatz „Die Großen Drei“ nachgeholt.

ren — dennoch! — und wir wollen ihm helfen und uns nicht brechen lassen — erst recht nicht!

So gehe ich, ungebrochen im Glauben und Hoffen, auch an das jetzt gerade vor mir liegende Stück Arbeit für diese Sache, wofür dieser Große seine Seele eingesetzt hat, wenn ich es auch unter einem schweren Druck und das Herz voll Tränen, deren ich mich nicht schäme, tun muß.

Dieses San Franzisko ist umwirbelt von allen Nebeln, die aus der menschlichen Torheit aufsteigen. Die Eröffnung sollte am 25. April stattfinden. Schon strömen aus aller Welt die Abgeordneten hin. Freilich hatte man wegen den aufgetauchten Schwierigkeiten schon an eine Verschiebung gedacht, die nun notwendig werden mag.<sup>1)</sup>

Welches sind diese *Schwierigkeiten*? Etwa der Egoismus und die Torheit der Welt im allgemeinen und die der Lenker der Staaten im speziellen? Es ist fast lächerlich, wenn man mit dieser freilich vorhandenen „Schwierigkeit“ das vergleicht, um was es sich jetzt handelt: gewisse Unstimmigkeiten über die Struktur und den Modus procedendi der neuen Organisation. Da ist der Hauptanstoß jener in Jalta beschlossene Abstimmungsmodus im „Sicherheitsrat“, der den vier diesen beherrschenden Groß- und Weltmächten ein Vetorecht einräumt, wo es sich um ein Vorgehen gegen sie selbst handelte oder, weniger negativ ausgedrückt: der für ein aktives, das heißt kriegerisches Vorgehen gegen einen Friedensbrecher die *Einstimmigkeit* dieser vier Mächte verlangt. (Es ist, wie man weiß, *Rußland*, das auf dieser Forderung besteht.) Darin erblickt man eine unerträgliche Beeinträchtigung der kleinen Mächte zugunsten eines Vorrechtes der großen und eine Lähmung der möglichen Wirksamkeit des neuen Völkerbundes. Zu diesem Hauptpunkte gefellen sich Nebenpunkte, wie der, ob Lublin-Polen auch nach San Franzisko eingeladen werden soll, was Rußland wünscht, England und Amerika aber nicht wollen, weiter, ob die Sowjet-Union in der „Versammlung“ drei Stimmen haben soll, neben der russischen auch je eine für die Ukraine und Weißrußland, oder nicht. (Roosevelt hat für die Vereinigten Staaten auch drei Stimmen verlangt, diese Forderung aber rasch wieder aufgegeben.)

Wir wollen uns, diese Nebenpunkte außer acht lassend, auf den Hauptpunkt beschränken.

Ist er wirklich so wichtig, wie der allgemeine Widerspruch und Lärm annehmen ließen? Gewiß ist es ein Stilfehler an dem demokratischen Idealbau des neuen Völkerbundes, den dessen Freunde und Gegner (diese bloß zum Zwecke der *Kritik*) im Auge haben. Aber es ist dazu doch Einiges zu bemerken, das man nicht vergessen sollte. Einmal das schon oft Angeführte, daß die neue Organisation vorläufig absolut auf die Einigkeit der Groß- und Weltmächte abgestellt ist und daß es darum herzlich wenig zu sagen hat, durch welche Paragraphen diese

<sup>1)</sup> Aber, im Sinn und Geist Roosevelts, *nicht* geschehen ist. 16. IV.



geregelt wird. „Vorläufig“, habe ich gesagt. Denn nun ist das Zweite zu bedenken: Es handelt sich ja um ein *Provisorium*. Der Zweck der neuen Organisation ist doch zunächst, gegen Deutschland und Japan den Weltfrieden zu verbürgen. Dafür ist die Einigkeit der Großmächte, namentlich die zwischen den Angelfächsen und Rußland, notwendig. Aber das ist doch ein *vorübergehendes* Stadium. Es ist also für die endgültige Gestaltung der neuen Organisation durchaus eine *Abänderung* dieser Bestimmung im Sinne einer auch formell demokratischeren Struktur möglich. Das ist nicht etwas, das ich als „weltfremder Idealist“ oder „Schwärmer“ konstruiere, sondern was der hierfür kompetenteste aller Menschen, Roosevelt, erklärt hat:

„Was immer auf der Konferenz von San Franzisko beschlossen wird, muß zweifellos noch während Jahren immer und immer wieder geändert werden.“ (Vergleiche „Neue Wege“, Märzheft, S. 138.)

Ich füge aber schon hier hinzu: Rußlands Widerstand, die Ursache dieser formellen Verschlechterung des Vertrages, ist aus dem *Mißtrauen* Rußlands zu erklären, daß der neue Völkerbund wieder das Werkzeug einer Weltkoalition gegen die Sowjetunion werden könnte, einem Mißtrauen, an dem die Motta-Schweiz eine besonders große Schuld hat. Muß dieses Mißtrauen *andauern*? Kann es nicht durch die vor sich gehenden ungeheuren Weltveränderungen und besonders durch eine es widerlegende dauernde Haltung der angelfächsischen Weltpolitik aufgehoben werden?

Soviel zu diesem formalen Punkte. Und nun die viel beklagte und auch viel beschriene *Benachteiligung der kleinen und mittleren Staaten*. Abgesehen davon, daß auch sie bei weitem nicht so schlimm ist, als dieser Lärm vermuten ließe: Muß denn das ein letztes Wort sein? Kann und soll denn nicht ein *Kampf* um das völligere Recht der kleinen und mittleren Völker geführt werden? Muß uns der ideale Völkerbund auf dem Präsentierteller entgegengetragen werden? Hat man denn um die Demokratie in den einzelnen Völkern selbst wie in der Welt überhaupt nicht auch einen langen und schweren *Kampf* führen müssen? Hat sie nicht gerade davon einen Teil ihres *Wertes* erhalten? Und ist nicht dieser Kampf selbst schon etwas Großes gewesen? Warum sollte es sich mit dem Ringen um die neue Völkerdemokratie anders verhalten?

Die *Aussichten* dieses Kampfes sind aber sicher nicht klein, sie sind sogar sehr groß. Da ist einmal der Geist der angelfächsischen Welt, der, mag die Gehässigkeit und Unwissenheit sagen, was sie will, doch durch und durch demokratisch bestimmt ist. Nicht nur die führenden amerikanischen Staatsmänner, so kürzlich wieder Sumner Welles und auch der einflußreiche Walter Lippman, haben immer wieder erklärt, daß man nicht daran dächte, die Rechte der kleinen Völker zu vergewaltigen, sondern auch *Churchill* hat versichert, daß der Gedanke

an eine Diktatur der Großmächte ihm und seinen Mitarbeitern ferne liege, daß der Schein einer solchen eine Vorläufigkeit sei, durch die nächste Aufgabe bedingt.<sup>1)</sup> Am verbindlichsten und vollständigsten aber hat sich über dieses Thema neuerdings *Eden* am konservativen Parteitag geäußert:

„Es widerstrebt unserer ganzen politischen Tradition, zu denken, daß die Einigkeit der Großmächte ein Mittel zur Beherrschung der *Kleinen* werden könnte. Es gibt keine Freiheit auf der Welt, wenn die *Kleinstaaten* sich nicht mit den Großmächten verbinden, um ihre gemeinsamen Interessen zu wahren. Ihr Recht auf ein selbständiges Leben und ihre Eigenart muß geschützt werden. Es muß ihnen auch ihr Anteil an den großen *Entscheidungen* zukommen. Es steht freilich die Wahrheit fest, daß die *Verantwortung* und die *Stärke* beieinander sein müssen, wenn die Institutionen den an sie gestellten Anforderungen gewachsen sein sollen. Aber so wahr das ist, so ist doch ebenso wahr, daß es die Pflicht aller Großen ist, von ihrer Stärke einen *maßvollen* Gebrauch zu machen . . . Die Konferenz von *San Franzisko* könnte sehr wohl die allerletzte Chance der Welt werden. Das Gelingen ihrer Bestrebungen wird in weitem Maße von denen abhängen, welche die Macht in den Händen haben, welche anerkennen müssen, daß sie davon keinen *brutalen* Gebrauch machen dürfen, sondern sich an die Prinzipien halten müssen, zu denen sie sich bekannt haben.“

Zu dieser sehr gewichtigen Äußerung füge ich eine ebenso gewichtige, die des großen Marschalls *Smuts*, des Freundes *Wilson*:

„Wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, die den Krieg zu verhindern imstande sind, ist die Zukunft der Menschheit mehr als düster. Es ist zu hoffen, daß nicht nur die großen, sondern auch die kleinen Länder die Konferenz [von San Franzisko] mit dem größten Interesse und den wärmsten Wünschen für ihren Erfolg begrüßen.“

Und schließlich sei noch an *Roosevelts* Wort erinnert:

„Der Weltfriede kann weder ein amerikanischer, noch ein britischer, noch ein französischer oder chinesischer sein; er kann auch nicht ein Friede nur der großen Nationen sein, sondern eine neue Ordnung muß sich auf die Zusammenarbeit aller, der großen und der kleinen Nationen, stützen.“

Zu diesen Tatsachen gefellen sich andere, gleichwertige. Vor allem: *Die kleineren und mittleren Völker sind nicht so machtlos, wie sie selber tun.* Es ist ja nicht so, daß die Weltmächte unter sich immer eine geschlossene Einheit bildeten, im Gegenteil. Sie sind darum in vielen, ja den meisten Fällen auf die Haltung der kleineren angewiesen. Diese selbst aber, das ist das Zweite, können durch den *Zusammenschluß* unter sich eine große Macht gewinnen, also durch das, was ein *Motta* nicht nur nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, gefördert, sondern gehindert

<sup>1)</sup> Es ist am Platze, an Churchills nachdrückliche Erklärung zu erinnern: „Es wäre nicht klug, in Eile wichtige Entscheidungen zu treffen, welche die Zukunft der ganzen Welt beherrschen müßten“ . . . „Jedoch will ich ohne weiteres erklären, daß meiner Meinung nach die großen Mächte nichts anderes tun können, als für die anderen Staaten, große und kleine, während der Uebergangszeit als Treuhänder zu wirken. Was immer in naher Zukunft festgelegt wird, ist nur eine Einleitung zu der tatsächlichen Errichtung einer Weltorganisation in ihrer endgültigen Form.“

hat, das Auge auf das klerikale und das faschistische Rom gerichtet und die Verbindung mit den protestantischen oder doch antiklerikalen Mittel- und Kleinstaaten scheuend. Diese hätten übrigens alle Aussicht, auch Mächte wie das neue Frankreich, das neue Italien, das neue Spanien stark auf ihrer Seite zu sehen.<sup>1)</sup> Und auch an der erwachten Gewerkschaftsorganisation und erwachenden sozialistischen Bewegung hätten sie Bundesgenossen von wachsendem und eines Tages vielleicht entscheidendem Gewicht.

Gestützt auf diese Faktoren den Kampf um die vollkommene Demokratie im neuen Völkerbund und überhaupt für die neue Völkerdemokratie im Sinne des demokratischen Föderalismus zu führen, wäre daher nicht nur würdiger, sondern auch richtiger als all das Schimpfen und Höhnen über Dumbarton Oaks und San Franzisko und Pochen auf das Recht der Kleinen, die deswegen noch nicht groß sind, weil sie — klein sind.<sup>2)</sup>

Aber der Tod Roosevelts? Ich antworte: Ändert dieser etwas an dem Gesamtproblem: der Notwendigkeit der Rettung der Welt durch die Friedensschaffung? Jetzt sollen du und ich erst recht für diese einstehen! Auch wir können etwas!

Aber wir stoßen hier auf den faulsten Punkt an diesem ganzen Thema. Die Opposition gegen die vorläufige Unvollkommenheit der geplanten neuen Völkerorganisation ist nur zum kleinern Teil *sachlicher* Art, sondern stammt zum größten Teil aus Motiven, die mit dem demokratischen Ideal und dem Friedenskampf wenig zu tun haben. Ja, sie stammt zum Teil aus der mehr oder weniger maskierten *Abneigung* gegen die neue Organisation. Daß dies bei den Kreisen, welche heute die *Schweiz* beherrschen, weitgehend der Fall ist, habe ich oft genug festgestellt. Bei den Offizierskreisen liegt es ohnehin auf der Hand. Ihnen fehlt jeglicher Glaube an Geist und Frieden. Das beweist drastisch ihr Aufrüstungsplan. Bei Andern wieder spielt der *Gegensatz zu England*, der sich bis zum verzehrenden *Haß* steigern kann, die Hauptrolle. Dieser *Haß* mag bei einigen durch ein mehr oder weniger ausgesprochenes deutsch-nationales Denken motiviert sein. Auch ein

---

<sup>1)</sup> *Frankreich* setzt sich ja stark für die demokratische Struktur des Völkerbundes und dabei freilich auch für die Geltung von Regionalpakten ein, wobei es an den feinen mit Rußland denkt. Wenig übrig hat es freilich für die *Neutralität* im Völkerbund. „Keine Staaten“, heißt es in seiner Erklärung, „können künftig nicht neutral bleiben und gleichzeitig der internationalen Organisation angehören.“ Ähnlich denken Holland und Belgien, und auch die nordischen Staaten haben von der ihnen durch Motta aufgeschwätzten Neutralität genug bekommen. Der gleichen Ansicht ist Walter Lippman. Und im Grunde jeder echte Freund des Völkerbundes wie auch der kleinen Staaten.

<sup>2)</sup> Wenn ein Mann wie der Chefredaktor der „Basler Nachrichten“ nichts Besseres weiß, als nach dem Rezept pietistischer Sektierer den neuen Völkerbund als babylonischen Turmbau zu verhöhnen, so zeugt das jedenfalls nicht von *Geist*. Hat denn Dr. Oeri nie etwas von Jefaja 2 und Micha 4 gehört?



gewisser Sozialismus pseudomarxistischer Art ist weitgehend durch eine solche Stimmung beherrscht. Noch Andere aber leisteten sich die Hetze gegen die Angelsachsen, vielleicht neben der gegen Rußland, sozusagen um ihrer selbst willen, ohne mit dem Verantwortungsgefühl, das man von ihnen fordern dürfte, Zweierlei zu bedenken: einmal, daß sie damit gewissen minderwertigen Seiten des Schweizertums dienen, sodann, was noch wichtiger ist, daß sie damit willkommenes Wasser auf die Mühle der Reaktion liefern und an einem entscheidenden Wendepunkt ihrer Geschichte den moralischen Tod der Schweiz fördern helfen.

Man komme uns nicht mit der Ausrede, man müsse gerade im Interesse der Sache vor einem falschen *Optimismus* warnen. Abgesehen davon, daß dies nicht das wahre Motiv dieser Haltung ist, liegt doch auf der Hand, daß besonders für uns Schweizer die große, ja tödliche Gefahr nicht auf der Seite des Optimismus liegt, sondern auf der Seite des defeatistischen, durch unsere Selbstgerechtigkeit und unseren Neutralismus genährten Pessimismus, und daß wir nicht den bösen, sondern den guten Blick, nicht die nörgelnde Kritik, sondern die Fähigkeit des Glaubens und Hoffens und damit des Handelns nötig haben. Alle diese Förderer des Defaitismus, nicht die „Frontisten“, sind heute die wirklichen Todfeinde der Schweiz. Ob sie es sein wollen oder nicht.<sup>1)</sup>

Wenn diese letzten Erörterungen die Perspektive auf das Gelingen des Friedenskampfes stark zu verdütern scheinen, so wollen wir doch zum Schlusse dieses Abschnittes die günstigen Faktoren nicht vergessen. Ihrer sind viele und große.

Da ist einmal die *absolute Notwendigkeit* des Friedens, wenn die Welt nicht in Chaos und Hölle versinken soll. Nur eine völlige Abstumpfung des Herzens, des Gewissens und des Denkens kann diese Notwendigkeit übersehen. Chaos und Not steigen ja gerade mit dem Ende des Krieges an wie die Sintflut.<sup>2)</sup> Oder denken wir an die neuen *Waffen*, die gegen Ende des Krieges aufgetaucht sind oder in Vorbereitung waren: die Zehntonnenbomben, die Raketenbombe, die V 1 und V 2, und was alles noch gerüstet war und ist.<sup>3)</sup> Es ist ja für jeden,

---

<sup>1)</sup> Daß die Hetze gegen die Angelsachsen und vielleicht auch gegen Rußland einem neuen *deutschen Nationalismus* dient, sei doch auch erwähnt. Ähnliches gilt von der Agitation für die *Europa-Union*. Davon ein andermal.

<sup>2)</sup> Es ist eine der letzten edlen Aktionen *Roosevelts* gewesen, daß er einer gewissen selbstischen Haltung dieser Weltnot gegenüber die Amerikaner ermahnt hat, doch zuerst selbst den Gürtel etwas enger zu spannen.

<sup>3)</sup> Die trostlose Absurdität einer *schweizerischen* Verteidigung des Landes aus eigener Kraft wird gerade auch deutlich, wenn man an diese Waffen denkt. Oder etwa an den gigantischen Aufwand, den die Alliierten für die Ueberquerung des Rheins aufgeboten haben. Auch bei der denkbar größten Aufrüstung stünden unsere Mittel zu denen einer angreifenden Großmacht nicht einmal im Verhältnis der Maus zum Elefanten.

der noch einen Rest von Denkfähigkeit und Denkwillingkeit besitzt, klar: Entweder töten wir den Krieg, oder der Krieg tötet uns!<sup>1)</sup>)

### *Die Revolution in Permanenz.*

Wenn wir betont haben, daß das *deutsche* Problem nur im Rahmen einer umfassenden Neugestaltung der Welt überhaupt eine Lösung finden könne, so ist auch von der Ueberwindung des Krieges durch eine neue Weltorganisation des Friedens nicht weniger zu sagen, daß sie nur in einer Gesamtumgestaltung der Welt sowohl politisch-sozialer als geistiger Art Aussicht auf Gelingen und Dauer hat.

Eine solche Gesamtumgestaltung geht aber vor sich. Trotzky hat bekanntlich die Lösung von der „Revolution in Permanenz“ auf der ganzen Welt ausgegeben, von der allein der Sieg des Sozialismus auch für Rußland zu erwarten sei, worauf ihm dann Stalin die vom „Sozialismus in Einem Volke“ entgegenhielt. Stalin ist Sieger geblieben; aber in gewissem Sinne, obgleich nicht nach dem Schema Trotzky's, ist diese „Revolution in Permanenz“ doch auch eine Tatsache. Fast unmerklich vollzieht sich eine große Weltumwälzung auf allen Linien des Geschehens.

Wir können im Rahmen dieser Darstellung nur auf einige Züge hinweisen, die gerade in der Berichtszeit besonders deutlich hervorgetreten sind.

1. Das *politische* Geschehen konzentriert sich in der Berichtszeit stark auf den *mittleren Osten* Europas, auf das, was man eine Zeitlang „Mitteleuropa“ nannte. Es hat hier einen einheitlichen Zug: die von Rußland beeinflusste politisch-soziale Revolution.

Diese ist in *Finnland* durch die Wahlen zum Reichstag vollzogen worden, die zwar nicht einen bloßen Sieg des Kommunismus, aber doch einen „Ruck nach links“ gebracht haben, der sich in einer neuen politischen und sozialen Orientierung kundgibt, welche die langjährige, stark nationalistisch, ja faschistisch und rußlandfeindlich bestimmte Einstellung verdrängen wird.

---

In der „Nation“ erklärt ein Rim. (Rimensberger?): „Gelangt San Franzisko nicht zu diesem Resultat [dem idealen Völkerbund, den vielleicht dieser Rim. gar nicht sonderlich erfehnt], so wird und muß uns das bescheidene Hirtenhemd unserer Neutralität und *unseres eigenen Sicherheitsapparates* [von uns unterstrichen] näher bleiben als der schillernde Rock der „Kriegsverhütung für alle Zeiten.“ — Kann man im Angesicht der wirklichen Sachlage etwas Törichtereres sagen? Der Mann hält aber offenbar sich und seine Aeußerung für sehr gescheit; denn er läßt diese in Fettdruck setzen.

<sup>1)</sup> Ein ermunterndes Zeichen ist, daß unser *Aufruf* gegen den Aufrüstungsplan der Schweizerischen Offiziersvereinigung fast ohne unser Zutun und gegen unsere Erwartung rasch in gegen 80 000 Exemplaren verbreitet worden ist.

Von ungleich größerer Wichtigkeit ist natürlich, daß der Senat der Vereinigten Staaten den Plan eines *Arbeitsdienstes*, der einen halb-militärischen Charakter befaß, resolut verworfen hat. Die angelfächische Welt wird für eine Militarisierung nicht zu haben sein.



*Polen* ist noch immer nicht zur Ruhe gelangt. Die neue Regierung, die eine Art Koalition auf zuverlässig demokratischer Grundlage bilden soll und über die in Moskau verhandelt wird, ist noch immer nicht zustande gekommen. Der Haß der sich bekämpfenden Parteien ist zu groß. Dagegen hat sich ein Faktum eingestellt, das denen, welche immer von dem „Rechtsbruch“ reden, der von England an Polen begangen worden sein soll, arg das Konzept verderben muß: Eden hat im Unterhaus Dokumente bekanntgegeben, aus denen hervorgeht, daß England Polen durchaus nicht seine neue östliche Grenze garantiert, sondern stets an der Richtigkeit der Curzon-Linie festgehalten hat, und daß seine Bürgschaft durchaus nur gegen Deutschland galt. So geht es, wenn man ohne gründlichere Kenntnis und Beachtung der Sachlage bloß mit Schlagwörtern operiert.

In *Griechenland* geht die Verwirrung vorläufig weiter. Das Kabinett Plastiras hat einem, wie es scheint, noch mehr nach „rechts“ orientierten Kabinett Bulgaris weichen müssen. Doch ist das sicher nicht ein letztes Wort.

Große Tage sind für die *Tschechoslowakei* angebrochen. Beneš ist über Moskau nach der Tschechoslowakei zurückgekehrt. Er hat mit seiner neuen Regierung vorläufig in Kaschau, in der Slowakei, seinen Sitz aufgeschlagen, wird aber wohl bald in Prag einziehen dürfen, wo über dem Hradšchin wieder die Fahne der in den alten, vielleicht sogar etwas erweiterten Grenzen wiederhergestellten tschechoslowakischen Republik wehen wird. Die neue, freilich nur provisorische Regierung ist eine nach links orientierte Koalition der in Betracht kommenden Parteien. Mit dem *Föderalismus* scheint besonders in Form der völligen Gleichberechtigung der Slowakei Ernst gemacht zu werden. Von der Vertreibung der 200 000 „Sudetendeutschen“ ist nicht mehr die Rede. Die Regierungserklärung betont in erster Linie die enge Beziehung zu Rußland, wünscht aber auch Freundschaft mit den Westmächten und eine neue Verbindung mit Polen, Ungarn, Oesterreich, Rumänien und Jugoslawien. Damit ist eine äußerst wertvolle Perspektive eröffnet. An die Stelle der gescheiterten Kleinen Entente und der einst geplanten Donauföderation kann eine mitteleuropäische Föderation treten, welcher eine bedeutame Aufgabe für die Gestaltung eines neuen Europa zufiele. Sie ist einst durch allerlei Faktoren verhindert worden: durch den Nationalismus besonders des polnischen Oberstenregimes, den ungarischen Feudalismus, die rumänische und balkanische kapitalistische Cliquenwirtschaft, die Politik Mussolinis und des Vatikans. Nun sind alle diese Hindernisse beseitigt, das Welterdbeben hat diese Mauern und Burgen gestürzt.

In diesen Zusammenhang wird auch ein neues *Oesterreich* gestellt werden. Es ist ausgeschlossen, daß es wieder von den *Habsburgern* regiert werde. Aber auch die *Sozialdemokratie* wird nicht in der „austromarxistischen“ Form wieder eine herrschende Rolle spielen

können. Schon der Einfluß Rußlands wird beides verhindern. Es wird ein neues Oesterreich sein müssen. Man wird ihm hoffentlich das geraubte *Südtirol*, zum mindesten das ursprünglich deutsch redende, wieder geben. Aber es wird überhaupt in jenen größeren Zusammenhang gestellt werden müssen, worin es selbst freier atmen und auch das Große geben kann, das in dieses Volk gelegt ist. Eine erleuchtete schweizerische Außenpolitik und öffentliche Meinung aber wird alles tun, was sie vermag, um die Existenzmöglichkeit und das Gedeihen eines neuen Oesterreich zu fördern.

Es kann im Nahen Osten Frühling werden, wenn auch nicht ohne Sturm und Gärung.

2. Und im *Fernen Osten*? Hier ist die große neue Tatsache der schon erwähnte *Bruch Rußlands mit Japan* in Form der Kündigung des abgelaufenen Neutralitätspaktes. Es hat sich bestätigt, was wir in der letzten Erörterung zur Weltlage als nicht unwahrscheinlich vorausgesagt haben: daß die Sowjet-Union, statt auf Japan als einem künftigen Bundesgenossen gegen den übermächtigen Einfluß der Angelsachsen zu zählen, es vorziehen könnte, mit diesen die Früchte des Sieges zu teilen.

Die Bedeutung dieses Ereignisses ist im übrigen für unsereins nicht leicht zu beurteilen. Eine Abkürzung des Ringens im Pazifischen Ozean ist als Folge davon wahrscheinlich. Aber dann?

Es eröffnet sich wieder eine Gelegenheit für die böse Art eines übergescheiten, in Wirklichkeit dummen, Journalismus und einer sonstigen weitverbreiteten, stets auf das Böse eingestellten Denkweise, von dem notwendigen kriegerischen Zusammenstoß zwischen den Angelsachsen und Rußland im Kampf um den Einfluß in Ostasien zu orakeln. Gewiß kann es zu einem solchen Kampfe kommen; aber muß dieser Kampf notwendigerweise *Krieg* sein? Wie oft haben wir im Laufe unseres Lebens von solchen „Notwendigkeiten“ gehört, die nie Wirklichkeit geworden sind! *Es kann gar nicht genug gegen einen solchen törichten Fatalismus protestiert werden.* Die ihn betreiben sind die richtigen Kriegshetzer und Kriegsschuldigen.

Im übrigen darf man natürlich in bezug auf diese Wendung im Fernen Osten fragen: Wird diese Aktion der Sowjetunion durch Konzessionen der Alliierten, etwa in bezug auf die Mandschurei und Korea, also zuungunsten Chinas, bezahlt werden müssen? Oder sind im Hintergrunde umgekehrt Verhandlungen mit China vor sich gegangen, mit Vorteilen für dieses, aber Konzessionen zugunsten des Kommunismus? Man wird das vielleicht bald erfahren.

Zweierlei steht aber wohl fest. Einmal: Die Katastrophe Japans mit dem Sturz seines halb kriegerisch-feudalen, halb kapitalistischen Imperialismus und Götzentums wird wohl auch dort Kräfte einer radikalen Umgestaltung jeder Art entfesseln. Das könnte eine wirkliche

aufgehende Sonne bedeuten! Sodann: Wir brauchen nicht daran zu zweifeln, daß die „Revolution in Permanenz“ in ganz Asien wie auch in Afrika vor sich gehen wird. Indochina erhält von Frankreich das Versprechen einer freien Verfassung. Alle französischen Kolonien sollen mit dem Mutterlande in einer Art von Commonwealth zusammengefaßt werden. Die Erhebung Asiens und Afrikas ist auf keine Weise zu verhindern. Möge sie ohne Blutvergießen vor sich gehen und eine *Auferstehung* sein — ein Teil der Auferstehung Christi, wie wir diese verstehen!<sup>1)</sup>

3. Wenn wir am Schlusse wieder zum Abendlande zurückkehren, dem wir Amerika zurechnen, so ist für seine Lage und Zukunft das bezeichnendste Ereignis der Berichtszeit wohl *die Absage der englischen Labour-Party an die Konservativen* in der Gestalt Churchills. Sie bedeutet, soviel ich zu sehen vermag, Zweierlei. Sie widerlegt jenes unwissende und tendenziöse Gerede von dem „plutokratischen“ Angelfachentum und zeigt, daß in der angelfächsischen Welt nicht weniger revolutionäre Kräfte walten als in der übrigen, wenn sie auch eine andere Gestalt und einen anderen Rhythmus haben. Sie zeigt aber auch, daß nun das militärische und politische Ringen (im engeren Sinne des Begriffes „politisch“) immer mehr durch das *soziale* abgelöst werden wird. Es zeichnen sich immer deutlicher die *beiden Lager* ab, die sich darin entgegentreten. Wobei nicht unmöglich ist, daß sich mehr oder weniger deutlich eine Weltkoalition gegen die Sowjetunion herausbildet, die aber keineswegs mit dem Verhältnis zwischen den Angelfachsen und Rußland zusammenfallen und sicherlich nicht den Völkerbund zum Organ bekommen wird. Die *Heimkehr der Soldaten* nach der Demobilisierung wird wahrscheinlich das revolutionäre Lager und die revolutionäre Bewegung verstärken. Eine große Rolle wird, wie schon erwähnt ist, in dieser Konstellation wohl noch eine Weile der *Vatikan* spielen, und zwar doch wesentlich im Sinne der Weltreaktion. Er wird wohl auch den Plan festhalten, durch einen „Verständigungsfrieden“ oder „Frieden der Gerechtigkeit“ ein von ihm, vielleicht im Bunde mit der alten Sozialdemokratie, beherrschtes und allfällig gegen Rußland zu verwendendes Deutschland zu schaffen. „Auf eine Weile.“ Denn die Dinge sind in mächtiger Bewegung und rasche Umschläge jeder Art möglich, ja wahrscheinlich.

Auch *geistige*. Und zwar auch im Sinne des größeren Christus!

---

<sup>1)</sup> Es soll gerade in diesen Tagen nicht unerwähnt bleiben, welche eine hochgesinnte Pionierrolle *Eleanor Roosevelt*, die Gattin des verstorbenen Präsidenten, wie dieser selbst, für die *gesellschaftliche* Emanzipation der Neger gespielt haben. Die Art der Teilnahme der Neger an der Trauer um Roosevelt ist ein rührendes Zeichen des Dankes dafür und daneben auch ein Beweis der schlichten *Menschlichkeit* Roosevelts und seiner Liebe für den „einfachen Mann“.

Im Staate *Newyork* ist kürzlich ein Gesetz geschaffen worden, das bei der Befetzung öffentlicher Aemter alle Rücksichtnahme auf die *Rasse* verbietet.